

Es gilt das gesprochene Wort!

Jahresempfang der evangelischen Kirchengemeinde Starnberg

am 12. April 2018, um 20.00 Uhr

in Starnberg

Rede von Barbara Stamm, MdL

Präsidentin des Bayerischen Landtags

Thema „Demokratie stärken“

Sehr geehrter Herr Pfarrer Dr. Koch,

sehr geehrte Damen und Herren,

ich freue mich sehr, heute hier bei Ihnen zu sein und anlässlich des **Jahresempfangs der evangelischen Kirchengemeinde Starnberg** zu Ihnen sprechen zu dürfen! Leider war ich ja vor gut zwei Monaten verhindert wegen der Koalitionsverhandlungen in Berlin. Darum bin ich Ihnen sehr dankbar, dass ich die Gelegenheit bekomme, meine Ausführungen heute nachzuholen.

Wir haben turbulente Zeiten hinter uns. Die Menschen in Deutschland mussten eine völlig neue Situation erleben: Fast ein halbes Jahr hat es nach der Bundestagswahl im vergangenen September gedauert, bis wir eine neue Regierung hatten. Unser Grundgesetz enthält zwar auch für einen solchen Fall klare Vorgaben. Aber nicht wenige Bürgerinnen und Bürger hat es verunsichert, dass so lange Zeit keine voll handlungsfähige und mit allen

Kompetenzen ausgestattete Regierung im Amt war. Auf so manchen hat unsere Demokratie während der letzten Monate schwerfällig und die verantwortlichen Personen entscheidungsschwach gewirkt. Unser erster Bundespräsident **Theodor Heuss** hat einmal gesagt:

„Man muss das als gegeben hinnehmen: Demokratie ist nie bequem.“

Das wurde uns während der langen Regierungsbildung sehr deutlich vor Augen geführt. Demokratie verlangt den Bürgerinnen und Bürgern vieles ab: Geduld, ungeklärte Situationen aushalten, sich vertieft mit komplizierten Themen auseinandersetzen oder schmerzhaft Kompromisse mittragen. Ich glaube, gerade in solchen Zeiten sollten wir uns alle bewusst machen, was wir an unserer Demokratie haben und was wir ihr verdanken.

Darum möchte ich heute Abend über Demokratie sprechen und darüber, **wie wir sie** – insbesondere mit Blick auf die gegenwärtigen Herausforderungen – **stärken können**.

Die **Demokratie** hat sich in unserem Land vergleichsweise spät durchgesetzt. Das Staatswesen im westlichen Teil Deutschlands prägt sie seit sieben

Jahrzehnten und seit knapp drei Jahrzehnten das wiedervereinigte Deutschland. Sie war und ist der **Garant für Stabilität, wirtschaftlichen Erfolg, für Freiheit und Solidarität.**

Bürgerinnen und Bürger sind heute manchmal unzufrieden mit unserer Staatsform. Sie fühlen sich allein gelassen oder abgehängt. Sie haben das Gefühl, dass es nicht immer gerecht zugeht bei uns. All das sollten wir sehr ernst nehmen. Wir müssen uns die Frage nach der **Zukunft der Demokratie** immer wieder aufs Neue stellen. Wir sollten uns Gedanken machen, wie wir veränderte politische, technologische und wirtschaftliche Strukturen in unser Demokratie-Modell integrieren können. Und wir müssen darüber reden, was die Demokratie für die einzelnen Bürgerinnen und Bürger sowie für unser Gemeinwesen bedeutet und was sie leisten kann. Das ist keineswegs eine akademische Diskussion, sondern für unseren politischen und gesellschaftlichen Alltag von herausragender Bedeutung.

Anrede

Wenn man sich auf das Thema einlässt, stellt man schnell fest: Es ist nicht einfach, genau zu beschreiben, was **Demokratie** eigentlich ist. Das Wort Demokratie

stammt bekanntermaßen aus dem Griechischen und bedeutet **Volksherrschaft**. Damit wird das Volk, werden die **Bürgerinnen und Bürger als Souveräne** benannt. Aber wie ihre Herrschaft aussehen kann oder soll, wird damit noch nicht geklärt. Und wenn man auf die lange Geschichte der Demokratie zurückblickt, hat sie von ihren Ursprüngen bis zur repräsentativen Demokratie unserer Zeit schon viele Wandlungen erfahren und sehr unterschiedliche Ausprägungen erlebt.

Mittlerweile gehört es in gewisser Weise zum politischen Standard, demokratisch zu sein. Darum haben sich fast alle Regierungen – auch diktatorische oder autoritäre – das Beiwort „Demokratie“ gegeben. Die Kritik, dass die Demokratie zu einer Leerformel geworden sei, ist deshalb in manchen Fällen durchaus berechtigt. Es liegt an den **Bürgerinnen und Bürgern**, also an uns, diese Formel **mit Inhalt zu füllen**.

Demokratie begrifflich zu fassen ist auch schwierig, weil zwischen einer Staatsform und ihrer Umsetzung naturgemäß große Unterschiede bestehen. Das ideale Leitbild hat mit der politischen Praxis manchmal kaum noch etwas zu tun. Unzufriedenheit mit der Demokratie hängt oft nicht mit den Werten und Normen zusammen, die eine Demokratie ausmachen. Sie hängt vielmehr

meist mit einem momentanen Erscheinungsbild zusammen oder mit nicht erfüllten Erwartungen. Genau das erleben wir momentan.

Anrede

Wir sollten uns öfter einmal ins Bewusstsein rufen, an welchen **Leitgedanken** sich die Demokratie orientiert und was sie den Bürgerinnen und Bürgern eigentlich bringt. Demokratie ist an die Werte **Freiheit und Gleichheit** gebunden. Zu ihr gehören **Gerechtigkeit** und **rechtstaatliche Sicherheit**. Die Mitwirkung der Bürgerinnen und Bürger wird durch **freie, gleiche und geheime Wahlen** sowie den **freien Gedankenstreit** gewährleistet. Einem möglichen Machtmissbrauch wirkt eine klare **Gewaltenteilung** entgegen. Demokratien kennen eine **freie Presse** und den **Schutz von Minderheiten**; sie bauen auf **Toleranz** statt Fanatismus und setzen sich für Menschlichkeit ein. Demokratische Ordnungen garantieren die Grundrechte und Grundfreiheiten ihrer Bürgerschaft.

Das mag zu manchen Zeiten und in manchen Ohren abstrakt klingen. Viele empfinden demokratische Prozesse als zu kompliziert und zu langsam. Vielleicht ist die Bedeutung nur zu ermessen, wenn man sich ein anderes Herrschaftssystem vor Augen führt. Man muss

manchmal daran erinnern, mit welchem Aufatmen das Ende einer Diktatur begrüßt wird: Die große Dame der FDP, **Hildegard Hamm-Brücher**, musste die Bedrohung durch die Nationalsozialisten auf Grund ihrer jüdischen Vorfahren hautnah erleben. Sie erzählt in ihren Erinnerungen von dem Glücksgefühl, endlich keine Angst mehr haben zu müssen. Ihrer **Lebensbilanz** hat sie den vielsagenden Titel gegeben „**Freiheit ist mehr als ein Wort**“. Während ihres langen politischen Wirkens war sie auch viele Jahre Mitglied des Bayerischen Landtags. Bis kurz vor ihrem Tod hat sie regelmäßig Veranstaltungen im Maximilianeum besucht, wenn es um die Stärkung unserer Demokratie, um Freiheit oder um Toleranz ging. Bei jeder Begegnung war spürbar, wie sehr ihr diese Themen am Herzen liegen und wie sehr ihr manche Entwicklungen Sorgen bereiten.

Und in ähnlichem Zusammenhang hat mich ein Auftritt des ehemaligen Bundesministers und Münchner Altoberbürgermeisters **Hans-Jochen Vogel** tief beeindruckt. Er hat beim Bürgerpreis 2016 eine flammende Rede für den Wert der Demokratie gehalten, von der alle im Publikum sehr ergriffen waren. Vertreter der älteren Generation, die die NS-Zeit noch erleben mussten, haben hier eine Überzeugungskraft, die uns in einigen Jahren sehr fehlen wird.

Anrede

Der Begriff der **Demokratie** ist mit vielen Werten verknüpft. Auch darum weckt er bei den Menschen **hohe Ansprüche**. Heute wird von einem demokratischen Staatswesen beispielsweise direkte Bürgerbeteiligung oder die Schaffung von Arbeitsplätzen, eine Verringerung von Einkommensunterschieden oder die Gewährung weiterer Rechte und Freiheiten erwartet. Was die Menschen sich erhoffen, hängt zum einen mit ihrer gegenwärtigen Situation zusammen und zum anderen mit den politischen und kulturellen Traditionen, die sie geprägt haben. Wir müssen uns klar darüber sein, dass es immer Erwartungen geben wird, denen die Demokratie oder die Regierung, an die sie gerichtet sind, nicht entsprechen kann – zumindest nicht sofort. Demokratie ist keine Lottofee, die für alle den Hauptgewinn bereithält. Mich ärgern die oftmals viel zu hohen Ansprüche, die sich letztlich nur auf das Einzelinteresse beziehen. Das große Los eines demokratischen Staatswesens sieht anders aus. So scheint die Geschichte der letzten 70 Jahre immerhin darauf hinzudeuten, dass zwischen Demokratie, Frieden und positiven Entwicklungen ein Zusammenhang besteht.

Und das Entscheidende ist: Demokratien gründen auf einem bestimmten Menschenbild. Sie sehen jeden Einzelnen als ein mündiges, zur Selbstverantwortung fähiges Wesen an. Alle Menschen sind gleich geschaffen, sie sind mit unveräußerlichen Rechten wie Leben und Freiheit ausgestattet.

Anrede

Demokratie – das ist nicht nur eine Verfassung und ein parlamentarisches System. Zur Demokratie gehören vor allem Demokratinnen und Demokraten. **Das Entscheidende sind die Menschen:** Bei ihnen muss die Demokratie als Lebensform tief im Bewusstsein verankert sein. Nur sie können das System mit Leben füllen. Dazu gehört zum Beispiel, dass alle – Politikerinnen und Politiker wie die Bürger – die **demokratischen Spielregeln** achten und beachten. In diesem Zusammenhang bereiten mir zum Beispiel die sogenannten „alternativen Fakten“ große Sorgen. Wenn einer Diskussion die gesicherte sachliche Basis fehlt, wenn vieles nur noch emotional und nach Stimmungen entschieden wird, können demokratische Prozesse kaum noch zu einem befriedenden Konsens führen. Es ist von grundlegender Bedeutung, dass sich möglichst viele **in den demokratischen Prozess**

einbringen, dass sie in politischen oder anderen Gremien mitarbeiten, sich an großen Streitfragen beteiligen, Aufgaben im Gemeinwesen übernehmen oder Zivilcourage zeigen. Gerade mit Blick auf die letzten Punkte sind wir in Bayern gesegnet. Denn Demokratie braucht nicht nur Politiker. Was bei uns insbesondere im Ehrenamt geleistet wird, ist einfach großartig. Den Menschen, die sich über das Notwendige hinaus für andere und für die Gemeinschaft einsetzen, gebührt unsere tiefe Dankbarkeit.

Eine Demokratie kann nur dann gut funktionieren, wenn es Menschen gibt, die sie tragen. In diesem Zusammenhang möchte ich auch das **segensreiche Wirken der Kirchen** betonen und ihren Beitrag zur Stärkung unserer Demokratie:

Ich denke da zum Beispiel an die **kirchliche Jugendarbeit**. Hier wird von haupt- und ehrenamtlichen Kräften Großartiges geleistet. Sie engagieren sich im Sinne einer wertorientierten Erziehung dafür, dass unsere Gesellschaft auch künftig von Solidarität, Verantwortungsbereitschaft und Achtsamkeit geprägt ist. Sie begleiten und fördern Kinder und Jugendliche in ihrer Entwicklung zu mündigen Bürgerinnen und Bürgern. In der Gemeinschaft lernen sie, Meinungen sachlich

auszutauschen, zu ihren Ansichten zu stehen und sich einzubringen – und vor allem nicht nur auf sich und die eigenen Wünsche zu schauen. Für eine funktionierende Demokratie ist es unverzichtbar, auch das Wohl des Anderen im Blick zu haben.

Die evangelische Kirche zeigt auch innerhalb ihrer **Organisationsstruktur**, wie erfolgreiche **demokratische Prozesse** aussehen können. In einem Artikel in der Wochenzeitung „DIE ZEIT“ war in diesem Zusammenhang einmal zu lesen, ich zitiere:

*„In Parlamenten wird gestritten. Da bilden Synoden keine Ausnahme. Auch das ist evangelisch. [...] **Wahrheit**, war Luther überzeugt, **muss erkämpft und nicht von oben verordnet werden**. Deshalb kennen evangelische Synoden Kampfabstimmungen und Kampfkandidaturen. Mitunter verhaken sie sich in Geschäftsordnungsfragen und produzieren Kompromisstexte, lang und langweilig.“ [Zitat Ende]*

Das klingt zunächst einmal ziemlich schonungslos. Man darf sich eben keine Illusionen machen, wie Demokratie funktioniert. Aber die Verantwortlichen in der evangelischen Kirche geben ein Beispiel, wie sie

erfolgreich gelebt und praktiziert werden kann: Debatten werden mit **Respekt** vor der Meinung des anderen geführt. Man achtet seine Ansichten – auch und gerade, wenn diese nicht den eigenen entsprechen. Diese **demokratische Kultur** kann und sollte Vorbild auch für die politische Auseinandersetzung außerhalb der Kirche sein. Und als Katholikin blicke ich beeindruckt und manchmal vielleicht sogar mit ein wenig Neid auf die Strukturen der Schwesterkirche.

Auch speziell in Bayern ist die evangelisch-lutherische Kirche im Sinne einer Stärkung unserer Demokratie aktiv. Hier wird an der Spitze wie an der Basis unverzichtbare Arbeit geleistet. Zutiefst dankbar bin ich für ihre Mitwirkung im „**Bayerischen Bündnis für Toleranz**“. Die Kirchen gehören zu den Gründungsmitgliedern dieser wichtigen Initiative. Viele erfolgreiche und in der Breite wirksame Veranstaltungen haben stattgefunden, seit das Bündnis im Jahr 2005 ins Leben gerufen wurde. Auch der Bayerische Landtag ist Mitglied und unterstützt das Bündnis regelmäßig bei verschiedenen Aktionen. Es ist wichtig, dass hier alle gesellschaftlichen Gruppen an einem Strang ziehen und **gemeinsam für Respekt und Vielfalt sowie für Toleranz und ein achtsames Miteinander eintreten.**

Anrede

Demokratien sind, wie die Geschichte gezeigt hat, **veränderbar**. Einmal errungene Freiheiten und Werte sind keineswegs auf ewig gesichert. Das sehen wir aktuell zum Beispiel in Amerika, in der Türkei und auch in manchen europäischen Ländern in erschreckender Weise. Liberale und offene Gesellschaften stehen vor immer neuen Herausforderungen. Regelmäßig tauchen neue Probleme auf. Die Bedingungen politischen Handelns verändern sich. Alle, die in der politischen Verantwortung stehen, müssen sich überlegen, wie demokratisch darauf zu reagieren ist.

Die Schnelligkeit, mit der sich Nachrichten heute rund um den Globus verbreiten, stellt den Staat vor riesige Probleme. Wir erleben regelmäßig, wie schwierig der Umgang mit Falschmeldungen und ehrverletzenden oder gar von Hass geprägten Äußerungen im Netz ist. Wo endet die Meinungsfreiheit, wo ist die strafrechtliche Grenze? Bisher haben wir darauf noch keine befriedigenden Antworten gefunden. Aber es ist eine Stärke unserer Demokratie, dass wir darüber diskutieren und nach Lösungen suchen.

Anrede

Volksherrschaft äußert sich in modernen Gesellschaften als **repräsentative Demokratie**. Aber das schließt nicht aus, zu fragen, ob durch stärkere **Bürgerbeteiligung** z.B. durch mehr Volksentscheide eine größere Bindung zwischen den Bürgern und Staat hergestellt werden könnte. Und mit Blick auf die Rolle der Landesparlamente müssen wir uns Gedanken machen, wie diese sich im Zeitalter der Globalisierung Handlungsspielräume erhalten können. Und genauso müssen wir überlegen, welche Werte eine Gesellschaft zusammenhalten können, wenn sie von größerer kultureller Vielfalt geprägt ist. In einer Demokratie zu leben, kann manchmal anstrengend und schwierig sein, weil man Spannungen und Konflikte aushalten muss. Aber es ist auch interessant, weil demokratische Gesellschaften Meinungsvielfalt kennen, weil sie offen und immer auf dem Weg sind.

Der frühere tschechische Staatspräsident **Václav Havel** hat einmal gesagt [ich zitiere]:

„Der natürliche Nachteil der Demokratie ist, dass sie jenen, die es ehrlich mit ihr meinen, übermäßig die Hände bindet, während sie jenen, die sie nicht ernst nehmen, beinahe alles erlaubt.“ [Zitat Ende]

Das sehen wir derzeit leider an vielen Stellen, und das bereitet mir durchaus Sorgen. Deshalb müssen wir für die Werte der Demokratie und ihre Ideale einstehen und diese an die nächste Generation weitergeben. Die Kirchen und die Menschen, die sich in ihnen für unser Gemeinwesen und für ein **Miteinander im Geiste von Jesus** engagieren, gehen mit gutem Beispiel voran. Dafür danke ich Ihnen allen von Herzen und kann Sie nur ermuntern: **Machen Sie weiter, bringen Sie sich ein.** Denn Demokratie mag nicht immer reibungslos funktionieren, aber sie ist zweifellos die **beste Staatsform**, die die Menschen entwickelt haben.

Ich danke Ihnen.